

37. Kapitel

Brennen soll das Crystal Empire! (Part 2)

Charming eilte mit gepresstem Atem und voll der Sorge, den Gang entlang und erblickte endlich das Tor, das zu jenem Balkon führte, der nun in Trümmern am Fuße des Kristallturms lag. Der Durchgang, der nach draußen führte, war durch den Einschlag der Bleikugeln um einiges größer geworden. Ein Loch, das einer hässlichen, klaffenden Wunde glich, tat sich nun dort auf und gewährte einen direkten Blick zu jenen Luftschiffen, von denen das zerstörerische Unheil kam. Einige Meter weiter einwärts lagen die Kanonenkugeln in ihren selbst erschaffenen Mulden da, gleich wie Parasiten, die sich an einen Körper festgebissen hatten. Charming konnte von oben her leichte Vibrationen wahrnehmen, die wohl von einschlagenden Geschossen herzuführen waren, die ein oder zwei Stockwerke weiter oben einschlugen. Hässliche Risse bildeten sich an der Decke und feine Bröckchen rieselten von ihr herab.

Charming traute sich nicht, sich von seinem Türbogen zu entfernen und einen Huf weiter in diesen Saal zu setzen. Hier war er in relativer Sicherheit gewesen. Die beängstigende Vorstellung, dass die gesamte Decke über ihm einstürzen könnte, wenn er jetzt weitergehen würde, hatte Besitz von ihm ergriffen. Hinzu kam, dass jeden Moment erneut Kugeln hier einschlagen könnten. Durch das riesige Loch würden sie ungebremst hier durchschießen. Außer ihm befand sich scheinbar kein Pony hier. Anscheinend waren alle, die hier vor kurzem noch herumliefen, in ihrer Panik in die oberen Stockwerke geflüchtet – andernfalls hätten er und seine Freunde es schon längst bemerkt, wenn sie aus den Haupteingängen gekommen wären. Aber auf diese Möglichkeit wollte er sich nicht verlassen. Nach nichts verlangte ihm gerade mehr, als in Erfahrung zu bringen, ob Fluttershy, Rarity und Spike in Sicherheit waren. Er konnte und wollte nicht glauben, dass die Drei Opfer des Beschusses geworden waren. Aber hätten sie sich noch auf dem Balkon befunden, als die erste Salve niederging, hätte er oder einer der Anderen bestimmt schon mitbekommen, ob ihre Körper sich bei dem eingestürzten Balkon befanden. Er rang krampfhaft dieses grauenerregende Bild nieder, das sich durch diese Vorstellung gebildet hatte. Er war irgendwie davon überzeugt gewesen, dass sich die Drei hier noch irgendwo befanden.

Da er aber seine Deckung nicht verlassen wollte, rief er, so laut er konnte: „FLUTTERSHY?! RARITY?! SPIKE?! SEID IHR HIER?! WENN JA, ANTWORTET!“

Er sah sich hektisch um und lauschte angespannt auf das kleinste Geräusch. Schließlich nahm er eine kindliche Stimme wahr, die ruhig und zögerlich „Ja“, zurückrief.

Hinter einer massigen Bogensäule, die an der gegenüberliegenden Wand, diagonal von ihm angebaut war, lugte vorsichtig der lila Kopf eines kleinen Drachen hervor. Die Angst war ihm deutlich ins Gesicht geschrieben.

„Spike! Sind Fluttershy und Rarity auch bei dir?“

Hierfür bedurfte es keiner lauten Antwort – beide Erwähnten reckten ihre Köpfe auch vorsichtig hinter ihrer Deckung hervor.

„Celestia sei Dank“, keuchte Charming erleichtert. „Ihr seid wohlauf.“

„J-ja, das sind wir“, stotterte Rarity. „Schon als die Greife angriffen, habe ich die beiden gepackt und sie weiter nach Innen gezehrt, damit sie nicht Zeuge des Kampfes werden würden.“

Fluttershy hatte zwar zuerst versucht, dir zu folgen, aber ich konnte sie zurückhalten.“

Charming hätte nicht in Worte fassen können, wie dankbar er für Raritys Handeln war. Das, was er vorhin gesehen hatte, wollte er Fluttershy unter gar keinen Umständen wünschen, es auch miterlebt zu haben. Hinzu waren sie und Spike dadurch rechtzeitig in Sicherheit gekommen – vorläufig zumindest.

„Diese Barbaran schießen auf uns“, schluchzte Rarity, obwohl dies mehr als offensichtlich war. Es ging Charming bis auf die Knochen, die Drei dermaßen verängstigt hinter der Säule kauern zu sehen. Er musste irgendetwas unternehmen, bevor die nächste Salve hier einschlug. Nur was? Als er hier nach oben geeilt war, wollte er sich in erster Linie vergewissern, dass den Dreien nichts geschehen war, aber was als nächstes kommen sollte, wusste er noch nicht. Er hatte nicht die leiseste Ahnung, wo es für sie sicherer sein sollte – hier im Turm, weiter in seinem Inneren, wo die Geschosse vielleicht nicht vordringen konnten, oder draußen. Hier drinnen jedenfalls beschlich ihn das unheimliche Gefühl, dass jeden Moment die Wände und die Decke einbrechen könnten. Draußen jedoch waren sie dem offenen Feuer ausgeliefert. Egal wie er jetzt handeln würde – er könnte sie in beiden Fällen vom Regen in die Traufe führen. Doch zunächst musste er sie erreichen. Da es für ihn ein zu großes Wagnis war, sich durch den Saal zu bewegen, beschloss er, seine Magie zu nutzen.

„Wartet, ich teleportiere mich zu euch rüber!“

Er fing an, seine Energie zu konzentrieren und fixierte dabei den Punkt, an dem er vorhatte, sich wieder zu materialisieren. Aber kaum, dass er die Energie richtig fokussieren konnte, suchten ihm vom Horn abwärts schreckliche Schmerzen heim. Er stöhnte gequält auf. Nicht anders schien es auch Rarity zu gehen, die fast zeitgleich ebenfalls zusammenzuckte und erschreckt aufschrie.

Spike, der stets um seine angebetete besorgt war, fragte sie: „Was hast du? Was ist passiert?“

Sie rieb sich den Kopf. „Ich habe keine Ahnung. Ich hatte auf einmal das Gefühl gehabt, irgendetwas würde sich in meine Stirn bohren.“

Charming biss die Zähne zusammen und versuchte, sich nicht diesbezüglich ablenken zu lassen. Er probierte es nochmals mit der Teleportation, nur mit dem Ergebnis, dass die Schmerzen von neuem entfacht wurden.

Spätestens jetzt erkannte er: „Irgendetwas blockiert unsere Magie. Ich kann ni- ...“

Ein kurzes Zischen und einen ohrenbetäubend lauten Knall später, explodierte im Zentrum des Saals etwas und verursachte einen großen Krater. Kristallsplitter und Stofffetzen des dort liegenden Teppichs wurden in die Luft katapultiert und spritzten zu allen Seiten. Ein weiteres Geschoss hatte seinen Weg hier rein gefunden.

Die Drei schmiegt sich entsetzt hinter ihrer Deckung aneinander und Fluttershy wimmerte: „Bitte Charming ... hol uns hier raus.“

Der Schreck saß auch bei Charming tief, aber ihr klägliches Laut ließ ihn relativ schnell wieder nüchtern werden. Er verschwendete keinen Gedanken daran, was seine Magie blockierte, sondern überlegte sogleich, wie er die Drei erreichen könnte. Das war gerade das Wichtigste, obwohl er noch nicht wusste, was danach geschehen sollte.

Er sah sich hektisch um. „Haltet durch ... ich komme gleich ...“

Nicht weit hinter im erblickte er einen schmalen Treppengang, der in die oberen Stockwerke führte. Er musste ihm nur folgen, ein Stück durch einen Gang laufen und auf der anderen Seite wieder runterkommen. Eigentlich ganz simpel, wenn da nicht die Angst wäre, Opfer einer Bleikugel zu werden, die durch die Wand einschlagen könnte. Eine Alternative wäre, wider zum Ausgang zu gehen und von unten her auf die andere Seite zu gelangen. Aber dies würde ein wenig mehr Zeit in Anspruch nehmen und er wollte die Drei nicht länger aus dem Auge verlieren, als nötig. Hinzu konnte ihm keiner garantieren, dass dieser Weg auch sicherer sei. Es half alles nichts – er musste nach oben.

„Ich bin gleich bei euch!“, rief er den Dreien zu und erklimmte dann die nächste Treppe.

„Das haben wir diesen scheiß Vicious Mares zu verdanken“, fluchte Dawn, während er sich am Kopf hielt. Dies war keine Vermutung gewesen. Alles passte perfekt ins Bild: Der Raubüberfall von Death Metal, der Anschlag und jetzt die Magieblockade. Diese verfluchten Stuten wussten, wie sie immensen Schaden verursachen konnten und nutzten jede Gelegenheit aus, das lodernde Inferno des Chaos noch mehr zu speisen.

Die Anderen stellten auch nicht infrage, dass das alles auf dem Mist dieser Schwerverbrecherrinnen gewachsen war.

„Verflucht noch eins!“, knurrte Shining Armor. „Gewähren und diese Bastarde nicht einmal diese Chance?“

Unfassbare Wut und Verzweiflung machte sich unter den Gefährten breit. Sie kamen sich allesamt vor, als befänden sie sich auf einem Schiff, das in einen tosenden Sturm geraten und unausweichlich dabei wäre, von der erbarmungslosen See verschlungen zu werden. Cadence war zwar ebenfalls wegen dieser Wendung von neuem eingeschüchtert gewesen, aber trotzdem entgingen ihr nicht die angsterfüllten Schreie, die sie von der Weite entnahm.

„Wir können unser Volk nicht im Stich lassen. Sie werden alle sterben, wenn wir nicht bald handeln!“

Obwohl Shining Armor seine Gattin jetzt schon so lange kannte, faszinierte ihn ihre selbstlose Art. Trotz des Chaos, das hier herum gerade wütete, dachte sie an erster Stelle an all die anderen Ponys, die unfreiwillig zwischen die Fronten geraten waren.

„Du hast Recht“, bestätigte er. „Je länger wir zögern, desto mehr Opfer wird es geben.“

Er warf einen raschen Blick quer über alle Anwesenden. „Wir werden es so machen, wie ich es ursprünglich vorhatte: Wir teilen uns in Gruppen auf und versuchen, die Bürger vom Schlachtfeld zu führen.“

Ungläubig fragte Applejack: „Wir sollen tatsächlich da raus?“

Ihrer Miene konnte man sofort entnehmen, dass sie alles andere als begeistert von diesem Vorschlag war.

„Es geht nun mal nicht anders. Und wenn wir das nicht versuchen, werden schon bald hier umkommen, ohne etwas bewirkt zu haben.“

Dawn nickte. „Gutes Argument. Ich jedenfalls habe nicht vor, zu warten, bis mich eine Kugel in Fetzen schießt. Sag, wie genau du dir das vorstellst.“

Shining Armor überlegte kurz, wie er die Gruppen am besten einteilen sollte. Neben seinen Freunden waren noch Silver Dust und drei Gardisten anwesend. Bei diesen Drei handelte es sich um Gray Granite, Gabbro und Pyrite.

Sein geschulter Verstand, was Taktik betraf, brauchte nicht lange, um sich eine optimale Zusammenstellung auszudenken.

„Wir machen es folgendermaßen: Wir teilen uns in vier Gruppen auf, um in einem großen Umkreis zu agieren. Jeder der Gruppen wird einen meiner Gardisten dabei haben, da sie sich hier besser auskennen.“ Er sah zu dem Kopfgeldjäger rüber: „Dawn, du gehst mit Rainbow Dash und Gray Granite. Discord und Applejack werden von Gabbro begleitet werden.“ Dann wandte er sich zu seinem Kommandeur. „Silver Dust, du wirst zusammen mit Pyrite deine Pflicht erfüllen.“ Erwählter Gardist salutierte dabei, während Silver Dust, der noch immer sehr mitgenommen wirkte, nur zögerlich bestätigte: „J-jawohl.“

Zuletzt blickte Shining Armor zu dem älteren, der beiden Zwillinge: „Und du wirst mit mir gehen, Starming.“

Dieser musste zwar im ersten Moment stark schlucken, als er seinen Namen vernahm, aber schon kurz darauf, meinte er, einen Hauch von Stolz zu verspüren. Immerhin kam es nicht alle Tage vor, dass ein Prinz ihn um Hilfe bat.

Schließlich blieben nur noch Twilight und Cadence übrig. Da Shining Armor sie noch nicht erwähnt hatte, kam beiden schon gleich ein Verdacht.

„Und was ist mit mir und Twilight?“, fragte Cadence ihren Gatten.

Er sah sie streng an. „Ihr beide werdet hier beim Kristallturm bleiben und ...“

„Nein!“, unterbrach Twilight ihn harsch. „Mir wurde vorhin schon verwährt, dir zu helfen, als du in allerhöchster Not warst. Ich will das kein zweites Mal durchmachen.“

Ihre Reaktion überraschte ihn sehr. „A-aber Twily ...“

„Nein, rede jetzt nicht mit mir so, als wäre ich immer noch ein kleines Fohlen. Ich bin erwachsen und berechtigt, meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Zudem bin ich schon lange nicht mehr schwach und hilflos. Ich will dir und Starming helfen und hier nicht warten. Akzeptiere das bitte.“

Dermaßen entschlossen hatte er sie schon lange nicht mehr erlebt. Ihr war die Sache sichtlich ernst gewesen. „Aber Twi- ...“, zunächst wollte er sie erneut mit ihrem Spitznamen anreden, aber entschied dann, es lieber nicht zu tun. „... Twilight. Bitte mach mir die Lage nicht schwerer, als sie ohnehin schon ist. Es fällt mir alles andere als leicht, all jene, die mir etwas bedeuten, jetzt da rausschicken zu müssen.“

Sie blieb hart. „Es sind meine Freundinnen und Freunde, die du das rausschickst. Glaubst du wirklich, ich könnte mich seelenruhig verkriechen, während ihr euch alle in Lebensgefahr begeben? Ich komme mit dir und Starming, egal ob du damit einverstanden bist oder nicht.“

Spätestens bei diesem Machtwort wurde Shining Armor bewusst, dass es bei ihr keinen Sinn hatte, zu versuchen, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Vor allem aber war hierzu nicht die Zeit gewesen. Mit jeder Sekunde, die verstrich, wuchs die Zerstörung.

Shining Armor seufzte. Es widerte ihn an, seine kleine Schwester hier mit reinziehen zu müssen. Dazu kam noch, dass er sich in seiner Ehre als Prinz und großer Bruder ein wenig gekränkt fühlte, weil sie ihm so eine Standpauke gehalten hatte. Aber nichtsdestotrotz musste er sich eingestehen, dass sie in gewisser Weise Recht hatte.

„Na schön. Dann wirst du eben mich und Starming begleiten.“ Er konnte es nicht vermeiden, seinen Augen dabei verärgert zu verziehen.

Kurz darauf meldete sich nun Cadence. „Von mir kannst ebenfalls nicht verlangen, dass ich hier bleibe.“

„Doch!“, presste er genervt hervor. Sie sah ihn entsetzt an. Er näherte sich ihr und legte seinen rechten Lauf an ihre Schulter. „Zumindest du solltest hier bleiben, aber nicht um dich zu verstecken. Die Turmbewohner durchleben sicherlich gerade entsetzliche Angst und wissen vielleicht überhaupt nicht, was sie tun sollen. Der Turm ist nicht länger sicher und muss schleunigst evakuiert werden. Du, und wenn du sie treffen solltest, Charming, Fluttershy, Rarity und Spike müsst dafür sorgen, dass sich alle einigermaßen beruhigen und in Sicherheit bringen, bevor es zu spät ist.“

„Aber ...“, sprach sie zögerlich.

Er sah ihr tief in die Augen. „Bitte. Du musst ihnen beistehen. Auf dich werden sie hören, genauso, wie die Bürger hier draußen auf mich hören werden, wenn sie mich wahrnehmen. Nur so können wir dafür sorgen, dass die Verluste sich in Grenzen halten. Führe die Bewohner in die unterirdischen Gewölbe. Dort werdet ihr alle sicher sein.“

Bei den unterirdischen Gewölben handelte es sich um weitläufiges, natürliches Höhlensystem, das unter dem Kristallturm und weiten Teile der Stadt verlief. Zu Zeiten König Sombras Herrschaft wurden diese Höhlen zu Kerkern ausgebaut. Heute jedoch steht das alles dort unten leer und es wurde schon einige Male diskutiert, was sich aus diesem Gangsystem machen ließe, da Gesetzesbrecher zur Zeit eher rar waren. Jetzt fand es endlich einen hervorragenden Zweck. Ihre Gedanken wanderten zu ihren Dienerrinnen, zu den Wachen und zu all dem anderen Personal das hier drinnen wohl gerade Todesängste durchlebte. Schlagartige fiel ihr auch noch ein, dass der Krankenflügel besetzt war.

„Oh nein“, hauchte sie. „Die Gelehrten und Pinkie sind ebenfalls in höchster Gefahr.“

Der Krankenflügel befand sich auf der nordwestlichen Seite des Turms. Diese Seite war bis jetzt noch von dem Bombardement verschont geblieben. Aber das konnte sich rapide ändern, wenn eines der Luftschiffe seine Position wechseln sollte.

„Genau daran, habe ich auch gedacht“, sagte Shining Armor. „Noch ist es aber nicht zu spät. Wenn du gleich handelst, können sie alle gerettet werden.“

Ihre Augen wurden wässrig und sie musste schluchzen. Es war für sie alles andere als einfach gewesen, sich jetzt von ihrem Geliebten trennen zu müssen, aber sie durfte nicht egoistisch sein.

„Dann mache ich es.“ Sie küssten sich.

„Ich liebe dich“, sagte sie.

„Ich liebe dich auch“, erwiderte er.

Langsam und zögerlich ließen sie einander los. Sie sah noch ein letztes Mal und eilte anschließend zu dem Nordosttor, jenes, das gegenüber dem lag, das vorhin Charming betreten hatte. Sie dachte nichts dabei – sie nahm es einfach, weil es ihr am nächsten war. Beim Laufen streifte sie unsanft ihr Kleid ab. Egal wie kostbar es war – jetzt war es nur hinderlich gewesen. Als sie dann verschwunden war, schnaufte Shining Armor tief ein und aus. Was war das nur für Tag gewesen, an dem er sein Ehefrau, seine Schwester und seine Freunde zwingen musste, sich in derart offensichtliche Gefahr zu begeben? Celestia hatte einst zu ihm gesagt, nachdem sie ihm zum Halter dieser Provinz ernannt hatte: *Mit der Macht kommt auch die Verantwortung, und mit der Verantwortung kommen die Entscheidungen, und viele davon könnten dich dazu veranlassen, deine aufgetragene Rolle zu verfluchen. Macht zu haben, kann Segen und Fluch zugleich sein.*

Mehr denn je verstand er nun den Sinn dieser Worte. Sie hatte damit nicht übertrieben.

Er nahm einen tiefen Luftzug und sprach dann zu den Anwesenden: „Wir haben nun genug Zeit verstreichen lassen. Nun heißt es handeln. Jede Gruppe wird sich um einen anderen Bereich des Krisengebietes kümmern. Wie ihr sicherlich wisst, ist diese Stadt kreisrund aufgebaut und wir befinden uns genau im Zentrum. Da der Beschuss bisher von Süden kommt, ist die Nordhälfte der Stadt davon betroffen. Unsere vier Gruppen werden sich von hier aus fächerartig in diesem Halbkreis verteilen und so vielen Bürger wie möglich helfen, in die richtige Richtung zu fliehen. Haben das alle kapiert?“

Ein entschlossenes „Ja!“, kam von allen gleichzeitig.

Shining Armor schluckte kräftig. „Dann los!“

Charming schreckte nach hinten zurück und warf sich auf den Boden, als ein paar Meter vor ihm ein Geschoss durch die Wand donnerte. Nachdem er die Stufen erklommen hatte, war er in einen Gang gelangt, der direkt über den Bereich führte, in dem sich der Torbogen mit dem nun zerstörten Balkon befand. Er war im ersten Moment versucht gewesen, diesen Gang zu nehmen, da er der kürzeste Weg auf die andere Seite war. Aber dieser Einschlag eben hatte ihm eindrucksvoll gezeigt, dass es auch einer der Gefährlichsten war. Er verlief quer über die Südseite des Turmes, die gerade direkt beschossen wurde. Die Kugeln schlugen allesamt sehr

willkürlich in dieses Gebäude ein. Es war nicht abzuschätzen gewesen, wo und wann der nächste Einschlag folgen würde. So sehr Charming sich auch sehnte, schnellstmöglich zu Fluttershys und den anderen beiden zu gelangen - zu riskieren, diesen Gang zu nehmen, wollte er nicht. Alleine schon, als er den feinen, kristallinen Staub einatmete, den der Einschlag verursacht hatte, schlug sein Selbsterhaltungstrieb Alarm. Der Staub kratzte ihm im Hals und ließ ihn kräftig husten. Mit einer fixen Hufbewegung wischte er seine verschmutzten Brillengläser wieder einigermaßen sauber. Der Staub schien richtig an ihm zu kleben und es widerte ihn an.

Er eilte durch einen Gang, der weiter in das Zentrum hineinführte und hoffte, dass er sich dabei nicht verirrte. Obwohl er die letzten Tage oft diesen pompösen Gängen entlanggelaufen war, kamen sie ihm nun wie beklemmender Irrgarten vor. Er begegnete auf seinem Weg einigen anderen Ponys – Dienergesinde und Wachen. Einige der Dienststuten liefen verschreckt und schreiend herum. Andere kauerten zitternd in einer Ecke. Einige der Wachen eilten gestresst von A nach B und versuchten verzweifelt, all jene, die in Panik verfallen waren, zu beruhigen.

Charming musste sich richtig zur Seite werfen, um nicht von einer ganzen Meute aufgescheuchter Kammerdienerrinnen überrannt zu werden. Ihre Angst hatte sie blind werden lassen. Das unregelmäßige, ohrenbetäubend laute Knallen, das von allen Seiten zu kommen schien, sorgte dafür, dass keine von ihnen in der Lage war, sich selbst zu beruhigen.

Er sah es überhaupt nicht gerne, die Bewohner in diesen Zustand zu erleben, aber er konnte im Moment nicht das allergeringste für sie tun. Einzig Fluttershy, Rarity und Spike, konnte er vielleicht beistehen, auch wenn er noch nicht wusste wie.

Nach einigen Abzweigungen und dem scheußlichen Gefühl, Opfer von einstürzendem Geröll zu werden, erreichte er endlich eine Treppe, die wieder nach unten führte. Von unten her kam ihm ein Wachhentst entgegen. Er hatte keinen Helm auf, seine Mähne war total zerzaust und von der Schläfe herab blutete er. Anscheinend wurde er von einem herumfliegenden Bruchbrocken getroffen.

Er blickte Charming mit geweiteten Augen an und fragte ihn aufgebracht: „Wo ist Amelie?!“ Charming antwortete darauf stockend und verwirrt: „Ich ... weiß nicht.“

Der Hengst stieß ihn grob zur Seite und schrie fast klagend: „AMELIE?! WO BIST DU?!“

Nach der nächsten Biegung war er schon wieder weg gewesen. Charming musste tief durchatmen. Er konnte sich sehr gut vorstellen, dass diese Amelie anscheinend seine Freundin, Verlobte, Gattin oder gar seine Tochter war. Einige der Wachen lebten hier in diesem Turm mit ihren Familien.

Charming versuchte, sich nicht länger darüber den Kopf zu zerbrechen und stieg die Treppen hinab.

Die Räumlichkeiten hier, waren ganz ähnlich wie auf der anderen Seite des Stockwerks aufgebaut gewesen – nur spiegelverkehrt. Er fand sich deswegen schnell zurecht. Links von ihm, kam ihm von dem Gang, der zu einen der Eingangstore führte, jemand entgegen.

„Prinzessin Cadence?“

„Charming?“

Beide waren gleichermaßen überrascht gewesen, sich über den Weg zu laufen. Charming hätte nicht erwartet, von allen als erstes sie hier wieder vorzufinden, und Cadence verwunderte es, ihn schon nach so kurzer Zeit wieder zu treffen.

„Was macht Ihr hier? Hier ist es gefährlich.“

„Nicht so gefährlich, wie draußen. Ich bin hier, weil ich dasselbe beabsichtige wie du. Ich will sowohl unsere Freunde in Sicherheit bringen, als auch die Turmbewohner.“

Er wunderte sich zwar darüber, dass sie von allen als einzige hier war, aber ihm war überhaupt nicht danach, zeitraubende Fragen zu stellen.

„Ich habe Fluttershy, Rarity und Spike im großen Saal gesehen. Sie sind noch immer dort.“

Cadence schreckte kurz auf. „Aber da sind doch auch schon Kugeln eingeschlagen. Was machen sie noch dort?“

„Verängstigt auf Hilfe warten. Sie trauen sich nicht, von alleine ihre Deckung zu verlassen. Ich versuche gerade zu ihnen zu gelangen.“

„Dann nichts wie los. Führe mich dorthin.“

Vorsichtig lugten die beiden um die Ecke eines kleinen Torbogens, der zu dem großen Saal führte. Gute zehn Meter vor ihnen, entlang der Wand, erstreckte sich die Wandsäule in die Höhe. Und dort kauerten die Drei, ihre zitternden Körper immer noch flach an die Ecke zwischen Wand Säule aneinander gepresst. Obwohl es nur ein kurzes Stück von dort bis zum Torbogen war, traute sich keiner von ihnen, sich von der Stelle zu bewegen, von der sie meinten, in relativer Sicherheit zu sein. Jeder von ihnen hatte die Augen zusammengepresst. Es war nicht ersichtlich gewesen, ob sie dies taten, um sich vor dem aufgewirbelten Staub zu schützen, oder der kindische Glaube sie eingenommen hatte, dass eine verschlossene Sicht sie unsichtbar und unverwundbar machen würde. Jedenfalls hatte noch keiner von ihnen bemerkt, dass Charming und Cadence nun hinter ihnen waren.

„Fluttershy, ich bin hier!“, rief er.

Alle Drei zuckten erschrocken zusammen, da keiner damit gerechnet hatte, dass er an der hinteren Seite wieder auftauchen würde.

„Schnell, kommt her. Cadence und ich werden euch in Sicherheit bringen.“

Zwei Kanonenkugeln schossen quer durch den Saal, durchschnitten die Luft mit einem grässlichen Pfeifen und rissen an der Wand ein großes Loch. Kristallgeröll krachte zu Boden und weiterer Staub wurde aufgewirbelt. Die Drei sanken kraftlos zu Boden verharreten dort zitternd.

Fluttershy wimmerte: „Nein, ich kann nicht ... ich kann nicht von der Stelle.“

Sie und ihre beiden Freunde waren aufgrund diese Grauens dermaßen eingeschüchtert gewesen, dass ihre Körper wie gelähmt waren.

Spike meinte, gerade ein Déjà-vu zu erleben. Es war fast wie damals beim Kampf gegen Miss Skin Cutter gewesen ... erschreckend genau gleich. Er war zusammen mit seiner Geliebten und Fluttershy in der Ecke gedrängt gewesen, unfähig, irgendwie zu handeln, weil er, so wie die

beiden, ein Gefangener seiner eigenen Angst gewesen war. Eine Erkenntnis, so furchtbar, aber auch offensichtlich, kam ihm: Er war bisher eine nutzlose Figur in dieser Gemeinschaft, die er begleitet hatte, gewesen. Was hatte er in all die Zeit, in der sie unterwegs waren geleistet? Die Monsterpuppen der Narbenstute konnten zwar nur durch seine Flammen besiegt werden, aber diese Leistung war nur ein Zufall von seiner Seite gewesen – hätte er damals nur ein wenig anders reagiert, wären alle schon längst tot gewesen. Twilight konnte zwar durch seine Hilfe in Windeseile wichtige Nachrichten verschicken, aber dies sah er ebenfalls nicht als eine Meisterleistung an. Vielleicht war er ein guter Assistent gewesen, aber wenn es hart auf hart kam, konnte er nicht das allergeringste tun. Genauso wie jetzt gerade, außer zu schlottern und zu hoffen, dass das alles bald vorbei gehen würde und er das hoffentlich überlebte.

„Fluttershy, bitte“, sagte Charming. „Ihr seid in noch größerer Gefahr, wenn ihr hier bleibt.“

Er riskierte es, einen Huf in den Saal über die Schwelle des Torbogens zu setzen. Als ob er dabei auf einen Schalter getreten wäre, der einen Mechanismus auslöst, kam ein Geschoss schräg in den Saal geflogen und schlug an der Stelle auf der anderen Seite ein, wo er vorhin noch gestanden hatte. Er zuckte zurück.

Diesmal plärrte Rarity weinend: „Macht bitte, das muss aufhören! Bitte, bitte!“

Ihr Gefühlsausbruch ging Spike kräftig ans Herz. Er hatte es satt, so wie die beiden an der Stelle zu verharren und sie derartig erleben zu müssen. Immer noch zitternd versuchte er, eine stramme Stellung einzunehmen.

Er begann zu schwitzen und stotterte: „K-k-keine S-Sorge, R-rarity. Ich werde dich beschützen.“

Er packte eher unbeholfen ihren rechten Huf. „W-würde es helfen, w-wenn ich dich führe?“

Überrascht von seinem plötzlichen Verhaltenswechsel, konnte sie nur verwirrt fragen: „S-spike ...?“

Er hob ihren Huf an, als sei er ein wohlerzogener Gentlecolt, der beabsichtigte, ihn zu küssen. Mit seiner linken Hand streichelt er ihn zwar ebenfalls zitterig, aber sanft.

„Lass mich dich führen ... w-wenn du gestattest.“

Sein unerwarteter Wandel löste tatsächlich etwas in Rarity aus. Sie hätte kaum in Worte fassen können, wie absolut herzerreisend er gerade auf sie wirkte. Er, der kleine, unschuldige Drache, der sich mitten im Chaos zum Gentlecolt mauserte und sie aus der Gefahrenzone geleiten wollte. Sie sprach kein Wort. Stattdessen richtete sie sich langsam auf und wagte es, einen kleinen, zögerlichen Schritt zu gehen.

Charming war ebenfalls von Spikes Aktion überrascht gewesen. Auch in ihm entfachte ein neuer Funke von Mut. Wenn Spike, der noch ein Kind war, das konnte, dann konnte er dies schon lange.

„Fluttershy!“ Sie sah ihn mit tränenden Augen an. „Wenn ich zu dir komme und dich ebenfalls führe, wirst du dann deine Angst überwinden können?“

Sie nickte nur sehr schwach.

„Gut, warte, ich komme zu dir.“

Es kostete ihn einiges an Überwindung, diese Schwelle erneut zu betreten. Die letzten beiden Male waren Kanonenkugeln eingeschlagen, als er das versucht hatte. Er rechnete fest damit, dass dies gleich wieder geschehen würde.

„Bitte sei vorsichtig“, sagte Cadence zu ihm. Es nagte sehr an ihr, dass sie gerade so machtlos war.

Charming drückte sich an die kühle, glatte Wand und tastete sich langsam an sie heran, sodass er sich im Schutz der Wandsäule befand. Ein klammerndes Gefühl ging durch seine Eingeweide. Die schreckliche Überzeugung plagte ihn, dass in der nächsten Sekunde ein Geschoss hier rein fliegen und ihn zerfetzt würde. Hätte er vorhin noch länger auf der anderen Seite verweilt, wäre es bestimmt dazu gekommen. Obwohl es nicht mehr als zehn Meter zu seiner Freundin sein duften, kam ihm diese Strecke ewig lange vor. Die Sekunden dehnten sich wie Kaugummi und die Angst, jeden Moment Opfer eines Geschosses zu werden, machte ihn fast verrückt.

Er erreichte Fluttershy und die anderen beiden erst nach einer gefühlten Ewigkeit. Als es aber endlich soweit war, ergriff er, wie Spike es bei Rarity getan hatte, Fluttershys rechten Vorderhuf und sprach: „Bis jetzt war ich dein Wächter für die Nacht gewesen. Lass mich jetzt dein Geleit durch das Chaos sein.“ Es überraschte ihn selber, dass er selbst in so einer Situation so etwas Poetisches sagen konnte.

Fluttershy beruhigte sich etwas, als sie mit ihm in Kontakt geriet. Auch sie rappelte sich nun langsam auf.

Charming sah zu dem kleinen Drachen, der gerade Rarity am Huf hielt. „Spike, lass uns die Damen in Sicherheit geleiten.“

„J-ja.“

Langsam und vorsichtig gingen Charming und Fluttershy voran. Rarity und Spike waren dicht hinter ihnen. Es machte beinahe den Anschein, als ob der dunkelblaue Hengst und der kleine Drache, ihre Begleiterinnen zu einem Ball führen würden. So, wie die Paare sich nervös und gemächlich voranbewegten, wirkte deren Verhalten aufgrund dieser Situation sehr kontrovers. Aber so seltsam es auch wirken mochte; es war von Effektivität gekrönt gewesen. Die Stuten hatten Mut gefasst und im Gegenzug dazu, sorgten alleine ihre Präsenzen dafür, dass die Tapferkeit ihrer männlichen Begleiter aufrecht blieb.

Nach einer wirklich grausam langen Minute erreichten beide Paare endlich den Torbogen, bei dem Cadence schon sehnlich wartete. Als sie sich fürs erste in Sicherheit wiegen konnten, ließen sich alle erleichtert auf den Boden sinken und schnauften tief durch.

Fluttershy umarmte Charming und flüsterte zu ihm: „Danke, dass du gekommen bist.“

Er streichelte ihr über den Rücken. „Ich hätte dich niemals zurücklassen können. Aber bedanke dich auch bei Spike. Sein vorbildliches Handeln hat mir den richtigen Stoß gegeben, mich ebenfalls in die Gefahrenzone zu begeben.“

Spike sah ihn überrascht an und meinte verlegen: „Ich ... ich wollte mich doch eigentlich nur wie ein richtiger Gentlecold benehmen.“

Rarity tatschte ihn an der Schulter. „Und das ist dir auch mit Bravur gelungen, mein lieber, kleiner Spiky Wiki.“ Dann drückte sie ihm einen dicken Kuss auf die Stirn.

Er wurde augenblicklich rot im Gesicht und seine Pupillen formten sich zu kleinen, rosa Herzchen. Ein großer Schwarm von Schmetterlingen schien kreuz und quer durch seinen Bauch zu flattern. „Ich ... ich ... bin gerne dein Retter in der Not.“

Es war zwar eine sehr herzerwärmende Szene gewesen, aber Cadence war gezwungen, die Anwesenden wieder auf das Wesentliche aufmerksam zu machen.

„So leid es mir tut, aber wir haben leider keine Zeit, um richtig durchzuschnaufen. Der Turm wird dem Bombardement nicht ewig standhalten können. Ich bin hier, um all jene, die hier drinnen sind, in Sicherheit zu führen.“

Aufgrund all des Chaos konnte sich Charming zunächst nicht vorstellen, wo es sicher sein sollte.

„Und wohin wollt Ihr sie führen?“

„In die unterirdischen Kerkergewölbe des Turms. Sie sind weitläufig genug, um allen Bewohnern einen sicheren Unterschlupf zu gewähren.“

„Das ist eine tolle Idee.“ Nun kamen ihm seine Freunde wieder in den Sinn. „Wo ist eigentlich mein Bruder und der Rest?“

„Er und die Anderen haben sich in Gruppen aufgeteilt und versuchen gerade, die aufgebrachten Bürger vom Schlachtfeld zu führen.“

Charming und die anderen Drei gaben einen erschreckten Laut von sich. „WAS?! Sie haben sich aufs offene Feld begeben?!“

Cadence schüttelte wehleidig den Kopf. „Ja. Mein Mann hatte versucht, einen Schutzschild um das Areal zu beschwören, aber irgendein Zauber von außerhalb blockiert unsere Magie, wie du sicherlich auch schon bemerkt hast.“ Das hatte er in der Tat. „Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als auf diese Weise zu handeln. Ich hingegen wurde mit der Aufgabe betraut, unser Personal zu retten, aber ...“, sie sah ihn auffordernd an. „Ich kann auch nicht überall zugleich sein. Es gefällt mir ganz und gar nicht, dich da mit reinziehen zu müssen, aber ich brauche deine Hilfe. Zu zweit können wir effektiver agieren und gegenseitig auf uns acht geben. Du hast ja bereits mitbekommen, wie verheerend der Angriff bisher schon verlaufen ist.“

Die Versuchung, diese Bitte abzulehnen, war für ihn groß gewesen. Viel lieber wäre er bei Fluttershy geblieben, oder wäre nach draußen geeilt, um seinen Zwillingsbruder beizustehen, der sich in offensichtlicher Lebensgefahr befand. Aber andererseits war er vorhin auch schon Zeuge von dem Grauen gewesen, dass die Ponys ein Stockwerk weiter oben gerade durchlitten. Die Wachen waren mit der Situation überfordert gewesen, da sie keine klaren Anweisungen hatten und das Dienergesinde war quasi blind vor Angst. Diesen Wahnsinn konnte er nicht tolerieren. Er zögerte zwar mit seiner Antwort, aber er bestätigte: „Ich ... tu es. Ich werde Euch helfen.“ Fluttershy packte ihn fester. „Nein, bitte verlasse mich nicht wieder“, flehte sie.

Er meinte, Stiche in seiner Brust zu spüren. „Nichts würde ich lieber tun, als bei dir bleiben zu wollen, aber es geht nun mal nicht. Solange noch mehr Ponys in Gefahr sind, kann ich nicht tatenlos herumsitzen.“

Die Augen, mit dem sie ihn jetzt ansah, wird er bestimmt niemals vergessen können. „Aber ... ich will dich nicht verlieren.“

Er streichte ihr sanft über die Wange. „Das wirst du auch nicht. Ich gebe dir mein Ehrenwort, dass ich zu dir zurückkehren werde, sobald meine Aufgabe getan ist.“

Sie schien nicht ganz überzeugt davon gewesen. „Wie ... wie willst das schwören?“

„Lass mich dir Zeichen geben, wie ernst ich es meine.“

Dann wagte er es, das zu tun, bei dem er sich die Tage zuvor zurückgehalten hatte - er küsste sie direkt auf den Mund. Es war ein sehr leidenschaftlicher Kuss gewesen. In ihren Mundhöhlen schlängelten sich ihre Zungen aneinander wie zwei leidenschaftliche Schlangen beim Liebesspiel. Sie konnten ihren warmen Atem aneinander spüren und ihre angenehm weichen Schnauzen. So plötzlich, wie er das gewagt hatte, lies auch wieder von ihr ab.

„Ich schwöre darauf, dass dies nicht unser letzter Kuss gewesen war.“

Ihr fehlten die Worte. Auch Rarity, Spike und Cadence waren ganz baff von seiner Tat gewesen. Mit so etwas hatten sie nicht gerechnet.

„Ich werde zu dir zurückkommen, sobald ich meine Aufgabe erledigt habe. Verstanden?“

Sie nickte.

Prinz Vahrion und sein Gefolge beobachteten mit gemischten Gefühlen, von der Reling der Steuerbordseite aus, wie mit jeder abgefeuerten Kanonensalve der Grad der Zerstörung immer weiter wuchs. Beißende, grauweiße Pulverdampfschwaden stiegen von unten her aus den Kanonenmündungen empor und vernebelten ihnen beinahe die Sicht.

Zu Beginn dieses Bombardements verspürte Krah von Bruchfels noch Genugtuung. Nachdem er miterleben musste, auf welcher feigen und hinterhältigen Art die Ponys erst Kairiros getötet hatten, und anschließend sogar die Leibgardisten, verlangte es ihm nach nichts mehr, als nach Rache. Aber jetzt, je mehr die Zerstörung dieser wunderbaren Bauwerke voranschreitet, beschlich ihm das unangenehme Gefühl, das Falsche zu tun. Er konnte zwischen den Häuserschluchten Ponys erkennen, die verstört hin- und herliefen, anscheinend ohne festes Ziel.

Unsere Vergeltung richtet sich gerade an diejenigen, die am wenigsten mit der Sache zu tun haben, kam es ihm in den Sinn.

Er vergaß sogar für einen Augenblick, was mit Kairiros geschehen war. Sein Verlust war ohne Zweifel ein tiefer Schlag, für sie alle gewesen, aber ... aber ... konnte dieses eine Leben wirklich rechtfertigen, dass sie gerade dabei waren, das von hunderten zu nehmen?

Kapitän Tyros, hatte von dem Geschehenen vorhin nichts mitbekommen, da er schließlich nicht vor Ort gewesen war. Da er deswegen keine große Form von Rechtfertigung verspürte, war der moralische Aspekt dieses Angriffs für ihn gleich offensichtlich gewesen. Nervös tastete er nach seiner Medaille, die er als seinen persönlichen Glücksbringer ansah und murmelte: „Mögen die Götter uns gnädig sein. Das werden sie uns bestimmt nicht so leicht verzeihen.“

Er wusste zwar, dass er es nicht war, der diesen Angriff befohlen hatte, aber es war sein Schiff gewesen, das gerade sein blutiges Werk vollbrachte. Ohne Zweifel wird dieses Ereignis einen großen Platz in den Geschichtsbüchern finden. Egal wie unschuldig er in diesem Sinne war; die Himmelskaiser wird von dem Tag an, eines der fünf Schiffe sein, dass das Crystal Empire verwüstet hat. Der befleckte Ruf des Schiffes, wird unweigerlich mit dem seinen verknüpft sein und irgendwann wird man vergessen, was seine Rolle bei dem Ganzen war.

Im krassen Gegensatz dazu schien sich Vahrion an all dem nicht satt sehen zu können. Nach wie vor beherrschte ihn die Überzeugung, es wäre Dämonenbrut die er da gerade auslöschen würde. Er sah nach wie vor die Stadt als ein gigantisches Wespennest, das ausgeräuchert werden musste, damit seine verdorbenen Bewohner sich nicht weiter in das Umland bewegen konnten, und ihren herätherischen Makel seuchenartig verbreiten würden. Goregoros sollte ruhig am eigenen Leib erfahren, dass die Greifen von Equentria nicht mehr so schwach waren wie einst.

Direkt neben ihm stand Midnight Dreamer. Er beobachtete die gesamte Szenerie mit entsetzter Miene und leer wirkenden Augen. Vahrion bemerkte dies und fragte sich sogar, wieso er derartig darauf reagierte. Es wurde Zeit, seine Leistung dabei laut anzuerkennen.

„Ich muss Euch danken, Midnight Dreamer.“

Der Seherpriester wandte seinen Kopf verwirrt zu Vahrion. Es irritierte ihn, dass er plötzlich so etwas sagte.

„Was meint Ihr damit, Prinz?“

„Ich habe mich noch nicht wirklich gebührend für Eure Leistungen bedankt. Nur durch Eure Visionen konnten wir bis zu diesem Punkt gelangen. Nur durch Euch sind wir jetzt in der Lage, die Wurzel des Unheils effektiv zu bekämpfen. Dass wir jetzt hier sind und den Feind auslöschen können, ehe er weitgreifender zuschlägt, ist Euer Verdienst. Seid gedankte dafür.“

Aus der Sicht Vahrions sollte dies eigentlich ein anerkennendes Kompliment sein. Aber für Midnight Dreamer war es wie ein heftiger Schlag in seine Magengrube gewesen.

Es stimmte; nur durch seine Visionen sind sie bis hierhin gekommen. Er hatte in seinen Träumen schließlich gesehen, dass sich die Dämonenwirtin hier befand. Er musste an den Albtraum denken, den er hin und wieder hatte. Jener in dem er den Korridor mit den Statuen entlanglief, die ihn verspotteten. Einige dieser Statuen hatten ihn als Mörder beschimpft. Lange Zeit konnte er keine Erklärung dafür finden, wieso sie ihn als das bezeichneten. Doch nun hatte er seine Antwort: Der Massenmord, der hier gerade stattfand beruhte auf der Grundlage seiner Wegweisung.

Sein Magen krampfte sich zusammen und eine kräftige Welle der Übelkeit suchte ihn heim. Er wandte sich von der Reling ab und hechtete ein paar Schritte nach hinten. Kurz darauf kotzte er sich auf das Deck ergiebig aus.

Cadence führte die Vier zu den unterirdischen Gewölben. Der Eingang der zu diesem Ort führte, befand sich in dem Treppenhaus des Nordosteingangstores – jenes, durch das Cadence vorhin gekommen war. Vom Erdgeschoss aus, wo sich auch das Tor befand, gingen weitere Stufen in die Tiefe. Nachdem sie einige Meter einer schwach beleuchteten Wendeltreppe und einem langen Gang gefolgt waren, erreichten sie eine breite, eiserne Tür. Sie machte keinen einladenden Eindruck. Ihr vergitterter Durchguck lies sofort erkennen, dass es sich um eine Kerkertür handelte.

Cadence ging näher an sie heran und legte ihren rechten Huf auf die Klinke. Ein paar Sekunden lang war sie davon überzeugt gewesen, dass die Tür abgesperrt war. Wenn dies der Fall sein sollte, hätten sie ein gewaltiges Problem gehabt.

Sie atmete erleichtert durch, als sie die Klinke nach unten drückte und die Tür sich problemlos öffnen lies. Es kam ihr wie ein Wunder vor, dass dieser Durchgang nicht verschlossen wurde. Irgendwer musste es einst vergessen haben. Aber dieser Pfusch konnte in dem Fall selbstverständlich verziehen werden.

Die fünf Freunde wurden von Dunkelheit und eiskaltem Wind begrüßt, der ihnen nach dem Öffnen entgegen blies. Cadence tastete nach einem Lichtschalter. Mit kurzen, knisternden Geräuschen erhellten sich der Reihe nach Baulampen, die improvisorisch an Kabeln von der Decke hingen. Als zu Zeiten Sombras diese Räumlichkeiten für ihren Zweck genutzt wurden, wurden sie von Fackeln erhellt – und das nur einigermaßen. Licht war etwas, das nur den Rechtschaffenen vorenthalten war – rechtschaffen in dem Sinne, wie es der König sah.

Da für diese Gewölbe noch kein sinnvoller Nutzen entdeckt wurde, wurden auch noch keine kostspieligen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Anstatt sofort ein edleres Beleuchtungssystem zu installieren, hatte man beschlossen, vorerst nur Baulampen zu verteilen, die ihren Zweck ebenfalls erfüllten.

Sie traten seitlich eines langen, runden Korridors hinein. Von rechts nach links verlief ein Höhlengang, der wirkte, als sei er das Werk eines gewaltigen, prähistorischen Wurms gewesen, der sich einst seinen Weg hier durchgebahnt hatte. Ein natürlicher, weitläufiger Korridor, der in der Breite an die dreizehn Meter und in der Höhe bestimmt neun Meter messen musste. Das Gestein war bläulich und glitzerte im Lampenlicht wie Granit. An manchen Stellen ragten große, bunte Manakristalle aus den Decken und Wänden heraus. Die Luft war feucht und trug einen schwachen, mineralischen Geruch mit sich. Dieser Ort hätte wirklich schön sein können, wären nicht die Gitter gewesen, die in unregelmäßigen Abständen an den Wänden eingelassen waren. Die Zellen dahinter mussten damals künstlich angelegt worden sein. Das Licht der Lampen drang aufgrund der winkligen Lage nicht ganz in diese Zellen hervor, sodass diese Räume im Schatten lagen.

Die Gefährten verspürten kaltes Unbehagen, als sie die Zellen betrachteten. Jeder von ihnen meinte, das Elend, das hier damals gegenwärtig war, spüren zu können. Wie viele unschuldige Ponys wurden hier einst festgehalten, und wie viele starben hier, ohne ein letztes Mal die Sonne gesehen zu haben?

Aber dies war nicht die einzige, beängstigende Vorstellung gewesen. Selbst hier unten konnte etwas gedämpft, das Krachen einschlagender Kanonenkugeln wahrgenommen werden. Die Vorstellung, dass die Einschläge so heftig wurden, dass deswegen die gesamte Decke einstürzen würde, war plötzlich erschreckend klar da und präsentierte sich in den Köpfen der Gefährten sehr authentisch.

„Sind ... sind wir hier unten wirklich sicher?“, fragte Rarity angespannt.

„Ich hoffe es“, antwortete Cadence darauf merklich unsicher. Zwar hätte sie lieber behaupten wollen, dass es garantiert so war, aber dies wäre ihrer Meinung nach eine Lüge gewesen. So aufgebracht wie sie war, fiel es ihr schwer, überzeugende, falsche Versprechen zu geben.

„Auf jeden Fall ist es hier sicherer als oben, auch wenn dies alles andere, als ein einladender Ort ist.“

Fluttershy und ihren beiden Freunden behagte es überhaupt nicht, dass sie gleich alleine hier unten sein würden.

Spike wurde erneut von einem Déjà-vu heimgesucht. Diesmal meinte er, von neuem die Schlacht um Sylvanos mitzuerleben. Er und Fluttershy mussten sich damals ebenfalls in einem unterirdischen Höhlengewölbe, zusammen mit anderen Ponys in Sicherheit bringen. Nur nahm diesmal Rarity den Platz von Pinkie Pie ein. Es war wirklich frustrierend für ihn gewesen, ausgerechnet Situationen dieser Art zweimal zu erleben. Konnte es kein angenehmeres Erlebnis sein, wie etwa vor zwei Jahren, als er von Zuhause fortgelaufen war, und im Everfree Forest den Drachenhort fand, in dem sich die Kristalle beinahe bis zur Decke türmten? Das wäre doch mal schön, so etwas nochmals zu erleben – ohne den ausgewachsenen, übel gelaunten Walddrachen natürlich.

Fluttershys stäubten sich. „Ich mag diesen Ort nicht.“

Charming meinte darauf: „Ich lasse dich auch nur sehr ungern hier zurück, aber es geht nun mal nicht anders. Aber du bist schließlich nicht allein. Deine Freundin ist hier und ...“, er ging zu Spike hin und tatschte ihn, „ein kleiner, aber starken Drachenbeschützer. Mit ihm an der Seite, kann dir und Rarity nichts geschehen.“

Spike sah ihn mit großen, ungläubigen Augen an. „Was ... ich?“

„Ja, du. Das meine ich ernst. Glaub es oder glaube es nicht, aber dein vorbildliches Handeln vorhin, hat mir den nötigen Mut gegeben, mich in den Gefahrenbereich zu wagen. In dir steck mehr, als du vielleicht glaubst.“

Er wurde ganz verlegen. „Ich wollte eigentlich nur Rarity helfen.“

Besagte Stute legte ihren rechten Huf an seine Schulter. „Und das hast, mein lieber, tapferer, kleiner Held.“

Ein starkes Kribbelnd durchfuhr seinen ganzen Körper. Er meinte, wieder schwach zu werden, aber auf angenehme Weise.

„Siehst du, Spike“, sagte Charming, „du machst als Leibwächter ein sehr gute Rolle. Zeig, dass du dafür würdig bist.“

Spike versuchte, einen ernsteren Blick aufzusetzen und salutierte anschließend. „Wenn das so ist, bin ich bereit, auf diese Damen acht zu geben.“

„Gut, dass zu wissen.“

Cadence unterbrach dieses nette, kurze Plauderstündchen zwar nur ungern, aber ihr blieb nicht anderes übrig.

„Ihr alle werdet Gelegenheit bekommen, einen Beitrag zu leisten. Sobald die ersten Ponys hierher kommen, werdet ihr ihnen moralische Unterstützung bieten – so gut es geht, verständlich. Versucht es auch zu vermeiden, dass hier ein Tumult entsteht. Das kann gewiss verheerende Folgen haben.“

„Jawohl“, sprach Spike entschlossen.

„Wir werden unser Bestes geben“, sagte Rarity.

Charming schenkte Fluttershy wieder seine Aufmerksamkeit. „Ich kann nicht viel von dir verlangen. Du kannst mir höchstens versprechen, hier zu bleiben und nichts Unüberlegtes zu tun. Kann ich mich darauf verlassen?“

Traurigen Blickes nickte sie langsam. „Ich verspreche es.“

Die beiden umarmten sich ein letztes Mal. Danach verließen Charming Cadence die Drei fürs erste, um den Versuch zu starten, die Turmbewohner in Sicherheit zu bringen.

Nachdem sie nicht mehr zu sehen waren, flammten in Fluttershy unweigerlich die tragischen Erinnerungen an Raven wieder auf.

Währenddessen riskierten gerade auch, meterweit über den Köpfen der Drei, ihre Freunde Kopf und Kragen.

Die kristallene Stadt, die seit ihrer Wiederentdeckung unangefochten als die Prächtigeste in ganz Equestria galt, wandelte sich zu einem Ort des Schreckens und des Wahnsinns. Die Luft war von den schrecklichen Lauten einschlagender Kanonenkugeln erfüllt, und wurde von dem dabei aufwirbelnden Staub verschmutzt. Hausfassaden und Dächer stürzten von der einen auf die andere Sekunde mit ohrenbetäubendem Lärm ein und begruben gnadenlos all jene unter sich, die das Pech hatten zur falschen Zeit am falschen Ort zu stehen. Die vorher so makellos glatten und glänzenden Straßen wurden durch hässliche Einschlagkrater entstellt. Zwischen diesen Kratern lagen zum Teil grotesk verunstaltete Leichname von Ponys. Einige von ihnen waren nicht mehr an einem Stück beisammen. In makaberen Bahnen floss Blut in vergitterte Kanalschächte. Ponys liefen verstört und ohne klares Ziel durch die Häuserschluchten, nur um entweder in ein durch Trümmer verursachte Sackgasse zu geraten, oder urplötzlich von einem herabkommenden Geschoss zerfetzt zu werden. Egal wie gut die Einheimischen ihre Stadt kannten – sie war auch für sie zu einem albastrumhaften Labyrinth verkommen, aus dem der einzige Ausweg der Tod selbst sein mochte.

Shining Armor und seine Freunde mussten ihre gesamte Willenskraft dafür einsetzen um nicht selber verrückt vor Angst zu werden. Obwohl sie aber nur kleine Siege davontragen konnten, gelang es ihnen trotzdem dabei, mehrere Leben zu retten.

Applejack, Discord und Gabbro gelangten zu einer etwas breiteren Straße, auf der sich mehrere Bürger einfach nur ziellos hin und her bewegten. Das Cowgirl fühlte sich auch bizarre Weise an eine Kuh- oder Schafherde erinnert, die es zu koordinieren galt. Ohne genauer über die moralische Ansicht zu sinnieren, befahl sie Discord und Gabbro, als seien sie Hirtenhunde, zu achten, dass keiner aus der Reihe tanzt, während sie das tat, was sie vorhatte. Zu ihrer Erleichterung stellte sie fest, dass trotz der Magieblockade ihr Drachenbändiger wie gehabt funktionierte. Zwar handelte es sich dabei um eine magische Waffe, aber er schien seine Kraft in anderer Form zu nutzen, als es Einhörner durch ihr Horn taten.

Ungeachtet davon, ob sie die armen Bürger damit noch mehr verängstigte, als sie es ohnehin schon waren, lies sie die spezielle Kette bedrohlich und in hohen Schwüngen auf den Boden knallen. Dadurch drängte sie, zusammen mit Discord und Gabbro, immer mehr Ponys zusammen und bekam einen besseren Überblick. Als dann soweit alle auf einen Punkt waren, forderte sie lauthals: „Folgt dieser Straße! Weicht nicht von ihr ab! Sie wird euch aus dem Gefahrenbereich bringen!“

Sie und ihren beiden Begleiter trieben die gebildete Herde an und achteten darauf, dass alle zusammenblieben. Es musste zwar entwürdigend für die Ponys sein, behandelt zu werden, als seien sie ein Schafherde, aber im Angesicht des Untergangs konnte man über so manches hinwegsehen.

Shining Armor, Starling und Twilight gelang es auf ihren Wegen einige der verstreuten Stadtgardisten aufzufangen und sie ihnen klare Anweisungen zu geben. Fast jeder von ihnen war dankbar dafür - von alleine wären sie von dieser Situation überfordert gewesen. Zusammen trieben sie die Bürger auf den richtigen Weg, stürmten Häuser, um all jene die sich darin verschanzt hatten, rechtzeitig nach draußen zu geleiten und halfen den Verletzten. Viele der Bürger fassten sogar einen Hauch von neuem Mut, als sie ihren Prinzen – Shining Armor höchstpersönlich – erblickten. Seine Stimme schien selbst bis zu all jenen vorzudringen, die durch die in Chaos versunkene Welt beinahe taub waren.

Dawn, Rainbow Dash und Gray Granite kamen an ein Gebäude, das zur Hälfte wie ein Kartenhaus ineinander eingestürzt war. Eine Stute mit weit aufgerissenen Augen stand vor diesem Trümmerberg und schrie aus Leibeskräften: „HILFE! HELFT MIR! HILFE!“ Gray eilte zu ihr und fasste sie an der Schulter: „Beruhigen Sie sich, Madam. Wir werden sie hier weggeleiten.“ Er wollte sie mit sich ziehen, aber sie schlug seinen Vorderlauf heftig von sich weg.

„NEIN, ich gehe nirgendwo hin! Bitte helfen Sie mir. Mein Kind ist unter diesem Haufen!“

Sie deutete zu besagten Trümmerhaufen. Von irgendwo aus ihm heraus erklang der klägliche Ruf eines männlichen Fohlens: „Mami, Hilfe!“

Dawn und seine beiden Begleiter konnten zunächst nicht fassen, dass es unter diesem Haufen tatsächlich einen Überlebenden gab. Dieser heißere, herzerreißende Ruf lies den Adrenalinspiegel des Kopfgeldjägers nach oben steigen.

„I-ihr Kind ist da drunten?“, fragte Gray fassungslos. „Verdammt, was sollen wir nur tu- ...“

Dawn fuhr ihn an: „Hör auf zu plappern, Mann. Hilf mir, diese scheiß Brocken wegzuräumen.“

Dawn hatte so gut wie gar nicht gezögert und war schon dabei, einen Steinbrocken nach dem anderen anzuheben und zur Seite fallen zu lassen. Gray hätte sich als erstes am liebsten selbst eine geschellt, weil er nicht selber auf diese offensichtliche Lösung gekommen war.

„Ah ... j-ja“, gab er nur von sich und half Dawn.

Rainbow Dash machte sich auch sogleich daran, die Brocken wegzuhieven. Schon kurz darauf musste sie feststellen, dass sie mit den beiden starken, durchtrainierten Hengsten nur schwer mithalten konnte. Die beiden stemmten zum Teil, ohne große Anstrengung, Trümmer weg, als würden diese nur aus Pappmasche bestehen. Bei ihr kam hinzu, dass bei jeder beugenden Bewegung ihre noch immer verstauchten Flügel zu schmerzen begannen. Sie war kaum in der Lage gewesen, ein etwas größeres Trümmerstück anzuheben. Diese Tatsache verärgerte sie sehr. Sie vernahm das angsterfüllte Wimmern des Fohlens immer lauter. Je mehr die beiden Hengst freilegten, umso intensiver schien es zu werden. Die Mutter indessen strauchelte immer noch aufgebracht herum und war mit ihren Nerven so gut wie am Ende.

Dawn sagte zu Gray: „Pass auf. Wir müssen die Brocken jetzt vorsichtiger anheben. Andernfalls könnten wir die Trümmer so zum Rutschen bringen, dass sie den Kleinen noch mehr einquetschen.“

„Ja“, bestätigte der Gardist.

Es war die Hölle gewesen, in dieser Kakophonie aus Lärm und Schreien mit Hufspitzengefühl zu arbeiten. Es fiel den beiden schwer, ihre Körperkontrolle zu bewahren. Sie zitterten deutlich jedes Mal wenn sie versuchten, einen größeren Brocken sachte anzuheben. Ein falscher Griff und um das Fohlen wäre es geschehen. Aber wenn sie zu lange an dieser Stelle verharrten, konnten sie ebenfalls Opfer eines tödlichen Geschosses werden. Die Versuchung, einfach davonzurennen, war zwar riesig, aber keiner von ihnen würde es sich für den Rest seines Lebens verzeihen können, so einem kleinen, unschuldigen Ding seinem Schicksal zu überlassen.

Nach ein paar weiteren, weggeräumten Brocken, konnte Rainbow Dash endlich das Fohlen erspähen. Unterhalb einer großen Kristallsteinplatte, die anscheinend von der ehemaligen Decke stammte, konnte sie den Kopf eines männlichen Fohlens erkennen. Die Platte unter dem sich der kleine Hengst befand lag genau auf zwei Brocken, rechts und links neben ihm. Es glich einem Wunder, dass er diesen Einsturz überleb hatte. Als der Trümmerregen über ihn hereinbrach, mussten zuerst diese Bruchstücke neben ihm gelandet sein und anschließend dieses Stück Decke. Die Platte über ihn hatte ihn zwar geschützt, aber sie würde auch sein Untergang sein, wenn sich das Geröll neben ihm etwas lösen würde.

Dawn sah ihn jetzt auch. In seinem ganzen Leben hatte er noch nie so verängstigt dreinblickende Augen gesehen, wie diese. Sie waren hellblau gewesen und lugten aus der Düsternis einer Lücke zwischen lockerem Geröll und der Platte hervor.

„Hey, bist du okay?“, fragte der Kopfgeldjäger so ruhig, wie er konnte.

Der kleine Hengst wimmerte darauf: „Mami ... Mami.“

Die Stute kam etwas näher. „Mica? Gute Güte, Mica! Halt aus, ich bin da.“

Sie wollte näher herangehen, aber Gray stellte sich ihr in den Weg und hielt sie auf. „Kommen Sie nicht näher da ran. Eine falsche Bewegung und das Geröll könnte sich lösen und ihn ersticken.“

Hysterisch schrie sie ihn an. „Das ist mein Baby! Lassen Sie mich vorbei! Ich will zu ihm!“

Sie versuchte, an ihm vorbeizugehen, aber er packte sie und hielt sie fest. Seine Tat mochte zwar grausam erscheinen, aber sie war vernünftig gewesen. Die Gefahr, dass diese Stute in all ihrer Verzweiflung etwas unachtsam gehandelt hätte, war sehr groß gewesen. Das hatte der Gardist gut erkannt und auch dementsprechend gehandelt. Er war wirklich gut ausgebildet gewesen.

Rainbow Dash versuchte ihr Klagen zu ignorieren und robbt etwas näher zu der Lücke hin.

„Keine Sorge, mein Kleiner, wir sind da. Wir werden dich da rausholen. Versuch einfach nur, zu mir zu kriechen.“

Mica machte ein paar zögerliche, schwache Ruckbewegungen und klagte dann: „I-i-ich k-kann nicht. Ich stecke fest.“

„Scheiße noch Eins“, zischte Dawn gedämpft aus zusammengebißenen Zähnen. Er bewegte seinen Kopf rasch hin und her und suchte fast schon verzweifelt nach einer Lösung. Rainbow Dash hingegen fand sie schon nach kurzer Zeit.

„Dawn?“

„Ja?“

„Wärst du und Gray in der Lage, diese Platte anzuheben?“

Es bedarf keiner Erklärung - er wusste sofort, was sie vorhatte.

„Du willst da reinkriechen.“ Dies war keine Frage gewesen.

„Ja. Ihr beiden hebt die Platte an und ich werde ihn da rausziehen. So einfach ist das.“

„Aber ...“

Sie starrte ihn gleichermaßen fordernd wie bittend an. Sofort konnte er in ihrem Blick erkennen, wie entschlossen sie war und dass nichts auf der Welt sie jetzt davon abbringen konnte.

„Keine Zeit für 'Abers', lass uns handeln!“

„Schon gut, schon gut.“

Er wandte sich zu dem Gardisten. „Gray! Los, hilf mir mal.“

Als der Gardist zu ihm sah, tippte Dawn an besagte Platte. Er wusste sofort, was er wollte.

Gray sagte mit strengen Ton zu der immer noch aufgebrachten Stute: „Seien Sie für einen Moment ruhig. Egal, was jetzt gleich passiert – mischen Sie sich ja nicht ein. Verstanden?“

Letzteres Wort betonte er extra stark. Dies schien sogar die aufgebrachte Stute einzuschüchtern. Sie bliebe für einen Augenblick ruhig und nickte darauf. Ohne auf weitere Zeichen der Bestätigung abzuwarten, wandte der Gardist sich von ihr ab und begab sich zu Dawn. Dieser stand gerade an einer Stelle der Platte bereit. „Ich werde sie dort versuchen, hochzustemmen. Geh auf die andere Seite.“

„Okay.“

Wie ihm aufgefordert wurde, tat er dies und setzte seine Vorderhufe an eine geeignete Kante an.

„Rainbow Dash, bist du bereit?“

„Ja.“

„Gray, auch?“

„Okay, dann ... drück!“

Die beiden Hengste stemmten die vordere Plattenhälfte schräg nach oben. Zwar wurde die Lücke dadurch nicht mehr als einen halben Meter größer, aber groß genug, damit Rainbow Dash genügend Platz hatte, reinzukriechen.

Für sie und die anderen Beteiligten war dies eine harte Tortur gewesen. Flachbäuchig über das kristallene Geröll zu robben, war an sich schon keine angenehme Angelegenheit gewesen. Die vielen kleinen, groben Kanten scheuerten an ihrem Fell und der darunter liegenden Haut. Hinzu kamen ihre schmerzenden Flügel und das bedrückende Gefühl auf dem Rücken, das einem unheimlichen Kitzeln gleichkam, dass die Platte über ihr gleich auf sie herabstürzen würde. Dawn und Gray waren beide stark, aber die Platte war verdammt schwer gewesen. Es kostete den beiden viel Mühe, sie in dieser Höhe zu halten.

Rainbow Dash näherte sich dem Fohlen so weit, bis sie endlich eines seiner Vorderhufe ergreifen konnte. „Ich hab dich. Nimm meinen Huf.“

Der kleine Hengst tat dies. „Okay, ich ziehe dich jetzt raus.“

Dies tat sie auch. Doch kaum hatte sie dies richtig getan, heulte das Fohlen auf. „Mein Hinterlauf ist eingeklemmt. Es tut so weh.“

Jeder der beiden großen Hengste spürte bereits ein unangenehmes Ziehen in ihren Muskeln.

„Nur keine Panik“, sagte Rainbow Dash und versuchte dabei cool zu bleiben. „Wenn wir es nochmals probieren, so bin ich mir sicher, wirst du auch freikommen.“

„Nein! Ich will nicht! Es tut so weh!“, schluchzte es.

Das Ziehen, das sich durch die Körper der beiden Hengste zog, wurde immer schmerzlicher.

Rainbow Dash hatte nicht die Geduld dafür gehabt, mit mehr Taktgefühl an diese heikle Sache heranzugehen und sprach deswegen forsch: „Hey, Jungs weinen nicht vor Mädchen, du Weichei. Du bist doch ein Hengst, oder etwa nicht?“

„D-doch“, wimmerte es, verwirrt über ihren plötzlichen Stimmungswechsel.

„Wenn du wirklich kein Weichei bist, dann beweise es mir. Nimm meinen Huf und lass mich dich da rausziehen. Beiß die Zähne zusammen, dann ist es nur halb so wild.“

Dawn stöhnte: „Rainbow!“ Er und Gray schwitzten kräftig und sie meinten, ihre Vorderläufe würden gleich abfallen. „Beeil dich. Wir können nicht mehr lange.“

„Du hast es gehört“, sagte Rainbow Dash zu dem Fohlen. „Sei auch du ein Mann und jammere nicht herum.“

Sie starteten einen zweiten Versuch. Die Regenbogenstute zog und das Fohlen versuchte tatsächlich krampfhaft, die seine Zähne zusammenzubeißen. Nur sehr langsam lösten sich die Brocken, die seinen Hinterlauf einklemmten und es war eine harte Tortur für beide gewesen. Kurz bevor Rainbow Dash den kleinen Hengst mit einem letzten, kräftigen Ruck freibekam, konnte dieser nicht anders, als laut aufzuschreien. Dieser Schrei war zwar wirklich herzerreißend gewesen, aber sie hatte ihn freibekommen.

„Be – eil – dich“, presste Dawn hervor, während er meinte, gleich würde er vor Überanstrengung zusammenbrechen.

So schnell sie konnte, robbte Rainbow Dash nach hinten und zog dabei das Fohlen mit sich. Nach einer quälend langen, halben Minute, kamen die Zwei endlich zum Vorschein.

„Ich hab ihn!“

Erleichtert ließen Dawn und Gray die Platte los. Sie donnert laut nach unten bekam dabei noch mehr Risse.

Rainbow Dash saß nun da, beide Vorderläufe um das Fohlen umschlungen und atmete tief durch. „Siehst du? Hab doch gesagt, dass wir dich da raus bringen.“

Der kleine Hengst blickte an ihr vorbei, direkt zu seiner Mutter. Diese brach schlagartig in Tränen aus. „Mica! Oh, Mica!“

Sie umschlang ihn mit ihren Läufen und weinte vor unendlicher Freude und Erleichterung. „Oh, mein Kleiner ...“

Nun konnten endlich auch Dawn und Gray durchatmen und ihre strapazierten Muskeln etwas entspannen. Für alle Beteiligten war es ein wunderbarer Augenblick gewesen, in diesem Sturm aus Irrsinn wenigstens so einen Erfolg erzielt zu haben. Aber eine Pause durften sie sich dennoch nicht leisten.

Die Stute wandte sich zu den drei Rettern und sprach: „Ich weiß überhaupt nicht, wie ich jemals danken soll. Das, was ihr getan habt, war ...“

„Danken Sie uns später, Madam“, sagte Dawn. „Noch befindet ihr beide euch nicht in Sicherheit. Ihr müsst so schnell es geht, Richtung Norden flüchten, so weit weg von dem Kugelhagel wie möglich.“ Er fragte das Fohlen: „Hey Mica, kannst du laufen?“

Eigentlich war es eine blöde Frage gewesen. Er hatte ein paar Schrammen und Schürfungen am Körper gehabt, die aber keinen wirklich ernsthaften Eindruck machten. Sein linker Hinterlauf hingegen, wirkte deutlich ramponiert. Obwohl er es bereits spüren musste, versuchte er dennoch, den Lauf zu belasten, was aber nur zur Folge hatte, dass er wieder kurz aufheulte. „Nein. Es tut so weh.“

„Verdammt! Und was jetzt?“, fragte Rainbow Dash.

Die Antwort darauf lieferte bereits die Stute. Sie hob ihren Sohn auf den Rücken.

„Ihr Drei habt genug für uns getan. Ab hier kommen wir beide alleine zurecht.“

Dawn fragt überrascht: „Sind Sie sich sicher?“

„Ja, das bin ich. Ihr habt für uns bereits mehr getan, als ich jemals zurückzahlen könnte. Euch hat der Himmel geschickt. Ihr werdet bestimmt noch mehr Leben retten und ich will euch nicht länger aufhalten.“

Zwar war den Drei nicht gerade wohl dabei gewesen, die beiden sich jetzt selbst zu überlassen, aber sie hatte Recht; hier gab es noch mehr Ponys, die dringend Hilfe benötigten.

„Na gut“, sagte Dawn. „Dann werden wir auch Sie nicht länger aufhalten. Flüchtet so schnell es geht, damit das nicht noch einmal passiert.“

Sie setzte sich in Bewegung. „Wir werden aufpassen. Habt nochmals vielen Dank. Ich hoffe, dass wir uns wieder sehen werden.“

„Das hoffe ich auch.“

Kurz darauf war sie zusammen mit ihrem Kind um eine Hausecke verschwunden. Vielleicht war für die beiden vorerst dieses Kapitel geklärt, aber nicht für Dawn und seine Begleiter.

„Los, wir müssen weiter.“

--

Weitere Explosionen erschütterten fast das gesamte Umfeld und ließen Silver Dust und Pyrite in ihrer Laufbewegung stocken. Eine Hausfassade riss auf und ein Schwall von Geröllregen folgte. Die beiden Gardisten warfen sich zu Boden und verdeckten ihre Häupter. Kristallbröckchen kamen von oben herab und prasselten an ihren Rüstungen und den ungeschützten Körperteilen. Kaum war die erste Explosion verklungen, folgte nach einem grellen, tiefen Pfeifen die nächste. Der Boden vibrierte und fühlte sich fast so an, als ob er gleich in sich zusammenbrechen würde. Zögerlich rappelten die beiden sich wieder auf und mussten sich erst neu orientieren. Sie meinte, dass nach jedem Einschlag sich die gesamte Gegend zu verwandeln schien. Ganz abwegig war dieser Gedanke nicht gewesen. Nach jeder Salve wurden weitere Gebäudekomplexe zerstört und ihre Trümmer versperrten Gassen. Jedes Mal stieg auch die Zahl der Opfer weiter an.

Die beiden hatten gehofft, weitere ihrer Kameraden zu finden und mit deren Unterstützung die Bürger in Sicherheit zu bringen. Aber anscheinend hatten diese sich irgendwie auf die auf die andere Seite der Stadt verteilt. Sie hatten bisher nur zwei von ihnen gefunden – beide tot. Einer wurde anscheinend von einem fliegenden Trümmerteil am Kopf getroffen, der andere war geradezu zerstückelt gewesen. Eine Kanonenkugel war sein Verhängnis gewesen. Alleine dieser makabre Anblick hätte fast ausgereicht, dass Pyrite von der Panik ergriffen und ebenfalls geflüchtet worden wäre.

Silver Dust hingegen war den Umständen her, relativ ruhig gewesen – aber nicht in dem Sinne, wie er es in seiner gelassenen Art eigentlich war. Schon als die beiden die entstellte Leiche entdeckten, fiel Pyrite auf, dass sein Kamerad so gut wie keine Miene bei diesem Anblick verzog, obwohl dies niemandem kalt lassen konnte. Er meinte, lediglich nur ein Zucken an seinen Augenlidern erkannt zu haben. Es schien fast so als habe er ... ja ... sich mit dieser höchst beklemmenden Situation bereits abgefunden und nichts anderes erwartet. Seit sie

aufgebrochen waren, hatte er jenen Blick beibehalten, der sich in an seinen Gesicht festgefressen zu haben schien, nachdem er den letzten der Greifen getötet hatte.

Pyrite gefiel dieser Blick überhaupt nicht und er bezweifelte stark ob Silver Dust überhaupt noch psychisch stabil war. Zu verdenken wäre es ihm nicht gewesen. Schließlich musste er mit ansehen, wie in kürzester Zeit seine engsten Kameraden und Freunde dahingestreckt wurden. Er mochte zwar ein fähiger Hauptmann sein, aber dies war sein erstes Mal gewesen, dass er etwas derartiges miterlebte. Und kaum, dass er richtig verarbeiten konnte, was geschehen war, mussten er sich gleich der nächsten Herausforderung stellen.

Sie sahen über sich in strichartigen, kurz aufflackernden Schatten weitere Kugeln über sich hinweg schießen. Es folgte der Laut, einstürzender Steinwände. Der Bezirk, in dem sie eingeschlagen haben mussten, kannte Pyrite nur zu gut.

„Große Celestia!“, schrie er auf und sämtliche Farbe wich von seinem Körper.

„Was ist?“

„Meine Eltern ... sie wohnen in diesem Bezirk!“

Er dreht sich um und rannte davon, in Richtung einer Gebäudebrücke, die sich quer über die Straße spannte.

„MOM! DAD!“

Silver Dust, der nicht mal die Gelegenheit dazu bekam, ihn aufzuhalten, konnte bloß hinterher schreien: „NEIN! NICHT DA LANG!“

Zwei Kanonenkugeln schlugen in die Gebäudebrücke ein. Pyrite befand sich direkt darunter, als das geschah. Geschockt blieb er erst stehen und drehte sich dann um, in dem Versuch nach hinten auszuweichen ... vergebens. Sein Angstschrei verstummte auf einen Schlag, als die herab fallenden Trümmerböcken ihn unter sich vergruben.

„PYRITE, NEIN!“

Silver Dust hastete derartig zu dem neuen Trümmerhaufen hin, dass fast er um ein Haar gestolpert wäre. Ein Wolke Bruchstaub wehte im entgegen und brannte in seinen Augen. Sie zog rasch an ihm vorbei und gab den Blick zu dem Haufen frei. Unter einem großen Brocken ragte der linke Vorderlauf von Pyrite hervor. Mehr war von ihm nicht zu erkennen gewesen. Unter den Brocken sickerte, den Boden entlang, eine Pfütze von Blut hervor.

Silver Dust betrachtet mit einer neutralen Miene diese makabre Pfütze und näherte sich ihr langsam. Er tunkte seine rechte Hufspitze darin ein führte sie dann näher zu seinem Auge hin, als ob er sich nur dadurch richtig versichern konnte, dass es das war, wofür er es hielt.

Er starrte erst eine kleine Weile den Blutfleck an und anschließen wieder den hervorstehen Vorderlauf. Er schüttelte ganz langsam den Kopf.

„Sie ... sind ... alle ... tot“, flüsterte er. „Alle ist verloren. Meine Freunde sind verloren. Meine Heimat ist verloren. Mein Volk ist verloren ... alles ist verloren.“

Die Trauer überkam ihm. All jene, die er zuvor gekannt hatte, sollen von nun an nicht mehr da sein? Hatte er mit all jenen nicht noch vor einer Stunde herumgescherzt, um die nervöse

Anspannung etwas zu lösen? Wie war es nur möglich gewesen, dass sich alles auf derart scheußliche Weise wenden konnte?

Wie von all seinen Kräften beraubt, sank er zu Boden und heulte voller seelischer Pein laut und lange auf. „Soll der Tartarus euch holen, Abschaum Equentrias! Verdammt sollt ihr sein! Ich verfluche euch und euer ganzes verschissenes Reich! Soll der Dämon es doch holen!“

Trotz seiner immens verzweifelten Trauer, kam ihm durch seine eigenen Worte eine Idee. Der Dämon ... er war der Ursprung allen Übels gewesen. Er und die Ponys, die mit seiner Wirtin hierher kamen. Ab dem Zeitpunkt, als diese Gruppe hier eingetroffen war, war seine Heimat zum Untergang verdammt gewesen. Hätte man diese Wirtin damals dem Botschafter sofort ausgehändigt, so wäre das alles gar nicht erst passiert. Aber vielleicht war es ja noch nicht zu spät gewesen. Vielleicht konnten die Greife milde gestimmt werden, wenn sie das bekamen, was sie von Anfang an wollten. Sie wussten nicht, dass der Dämon bereits ganz woanders war – dies konnte zum Vorteil genutzt werden.

Silver Dust fletschte die Zähne und zischte: „Ihr wollt diese Wirtin haben? Dann sollt ihr sie auch bekommen.“

Von neuer Entschlossenheit gepackt rappelte er sich wieder auf und eilte zum Kristallturm zurück. Er war sich sicher gewesen, dass sich irgendwo dort die Lösung aller Probleme verkrochen hatte.